

## PHILOKTET ODER DIE RESOZIALISIERUNG

Für Heinrich Dörrie zum 70. Geburtstag

Der 'Philoctet' des Sophokles<sup>1</sup> ist, wie wir durch die Hypothesis wissen, im Jahre 409 aufgeführt worden. Da das gleichnamige Drama des Euripides nach der Angabe der Hypothesis der 'Medea' im Jahre 431 aufgeführt wurde, liegt hier der einzige sichere Fall vor, wo Sophokles in einer erhaltenen Tragödie ein bereits von Euripides behandeltes Thema aufgriff<sup>2</sup>. Euripides seinerseits hatte den Stoff bereits von Aischylos übernommen<sup>3</sup>.

Über die Philoktetdramen der beiden anderen großen Tragiker sind wir wenigstens in Umrissen unterrichtet, vor allem dank Dion von Prusa, der in seiner 52. Rede einen Vergleich der Behandlungen des Stoffes durch die drei Tragiker vornimmt. Für Euripides kommt noch die 59. Rede des gleichen Autors hinzu, die eine Nacherzählung des euripideischen Prologs ist. Ferner besitzen wir für Euripides Teile der Hypothesis auf Papyrus, und bei verschiedenen antiken Autoren sind uns etwa 40 Verse erhalten<sup>4</sup>.

Vieles bleibt bei den zwei älteren Philoktetdramen unsicher. Eines läßt sich jedoch mit hinreichender Sicherheit sagen: Sowohl bei Aischylos als auch bei Euripides wurde Philoktet durch Odysseus überlistet. Auf irgendeine Weise gelangte der Bogen in die Hände des Odysseus, und der seiner Waffe beraubte Philoktet mußte sich, wie Dion sagt<sup>5</sup>, der *πειθῶ ἀναγκαία* fügen. Er ließ sich also erpressen und

<sup>1</sup> Die Literatur zum Phil. beginnt unübersehbar zu werden. Einen Überblick über wichtige bis 1969 erschienene Literatur gibt A. Lesky, Die tragische Dichtung der Hellenen<sup>3</sup>, Göttingen 1972, 238 Anm. 108. Die wichtigsten Neuerscheinungen sind: Soph. Tragoediae II ed. R.D. Dawe, Leipzig 1979; J.C. Kamerbeek, The Plays of Soph., Commentaries, VI, The Phil., Leiden 1980; J.-U. Schmidt, Soph. Phil., Eine Strukturanalyse, Heidelberg 1973 (hierzu Verf., Gymnasium 84, 1977, 566-68); J.P. Poe, Heroism and Divine Justice in Soph. Phil., Mnemosyne Suppl. 34, 1974. Ferner sind zu nennen: D.B. Robinson, Topics in Soph. Phil., in: CQ 19, 1969, 34-56; O. Taplin, Significant Actions in Soph. Phil., in: GRBS 12, 1971, 25-44; P.E. Easterling, Phil. and Modern Criticism, in: ICS 3, 1978, 27-39. Die hier angeführten Titel zitiere ich hinfort mit dem Verfasseramen, ebenso die Soph.-Bücher von C.M. Bowra (Sophoclean Tragedy, Oxford 1944), G.M. Kirkwood (A Study of Sophoclean Drama, Cornell Studies 31, 1958), B.M.W. Knox (The Heroic Temper, Sather Classical Lectures 35, 1964) und R.P. Winnington-Ingram (Soph., An Interpretation, Cambridge 1980).

<sup>2</sup> Das zeitliche Verhältnis der beiden Elekten ist umstritten, doch bin ich davon überzeugt, daß in diesem Fall Soph. die Priorität zukommt; vgl. Hypomnemata 4, 1964, 81-88.

<sup>3</sup> Zu Aesch. Phil. (fr. 391-404 M.) vgl. H.J. Mette, Der verlorene Aisch., Berlin 1963, 103 f.; W.M. Calder III, Aesch. Phil., in: GRBS 11, 1970, 171-79.

<sup>4</sup> Zu Eur. Phil. (fr. 787-803 N. = 1104-29 M.) vgl. Mette, Der verlorene Aisch. 104 f.; T.B.L. Webster, The Tragedies of Eur., London 1967, 57-61; Calder, A Reconstruction of Eur. Phil., in: Greek Numismatics and Archaeology, Essays in Honor of M. Thompson, Wetteren 1979, 53-62. — Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß mindestens vier Tragici Minores Philoktetdramen verfaßt haben (Achaios, Antiphon, Philokles, Theodektes) und daß es von Soph. neben unserem Φιλ. ἐν Λήμνῳ noch ein zweites Drama mit dem Titel Φιλ. ἐν Τροίᾳ gab (fr. 635-40 N. = 697-703 Radt).

<sup>5</sup> Dio Chrys. or. 52,2: ἀναγόμενος τὸ μὲν πλεον ἄκων (codd., ἐκὼν Welcker), τὸ δὲ τι καὶ πειθῶ ἀναγκαία.

folgte Odysseus freiwillig-unfreiwillig nach Troja. Die Frage, ob eine solche Form der Wiedereingliederung in die Gemeinschaft des griechischen Heeres einem Helden wie Philoktet auch zugemutet werden konnte, stellte sich, wie es scheint, weder Aischylos noch Euripides. Gerade dies aber ist das Kernproblem des sophokleischen Stückes.

Das Problem der Wiedereingliederung des Einsamen, Kranken, Ausgestoßenen lag Sophokles besonders nahe. Jeder seiner Helden ist entweder von vornherein ein Ausgestoßener, den sein leidvolles Schicksal von allen Mitmenschen, auch von seinen nächsten Angehörigen isoliert, oder er wird im Verlauf der Handlung dazu. Oft ist er von Anfang an isoliert, erkennt dies jedoch erst nach einiger Zeit. In allen früheren Dramen vom 'Aias' bis zu 'Oidipus Tyrannos' ist die Isolierung des Helden endgültig und unaufhebbar. In den späten Dramen seit der 'Elektra' geht Sophokles jedoch einen anderen Weg. Die Isolierung des Helden ist jetzt die Ausgangssituation, im Verlauf der Handlung wird der Ausgestoßene aber wieder in die Gemeinschaft der Menschen aufgenommen. So ist es in der 'Elektra' nach der Rückkehr des Orestes, so im 'Philoktet', so auch im 'Oidipus auf Kolonos', wo der Held freilich nicht in die Gemeinschaft der Athener aufgenommen wird, um unter ihnen zu leben, sondern um ungestört sterben zu können.

Gegenüber den Philoktetdramen seiner beiden Vorgänger fallen bei Sophokles zwei Neuerungen auf: Erstens macht er Lemnos zu einer unbewohnten Insel, versetzt Philoktet also in völlige Einsamkeit, und zweitens gibt er dem Odysseus, der auch bei ihm der Abgesandte des griechischen Heeres ist, Neoptolemos, den jungen Sohn des Achilleus, als Begleiter bei.

Die erste Neuerung bewirkt, daß Philoktet in einem noch viel stärkeren Maße als die Helden der früheren Tragödien isoliert ist. Er lebt seit zehn Jahren auf einer einsamen Insel, fern von allem, was das Leben erleichtert, in einer Lage, die schon für einen Gesunden kaum zu ertragen und für einen Kranken, der besonders auf die Hilfe seiner Mitmenschen angewiesen ist, völlig unerträglich sein muß.

Die zweite Neuerung, die Einführung des Neoptolemos, ist, wie mit Recht gesagt wurde, der eigentlich „geniale Schritt“ des Sophokles<sup>6</sup>. Der Sohn des Achilleus ist nach der griechischen Vorstellung in seinem Wesen durch die Anlagen geprägt, die er von seinem Vater ererbt hat. Achilleus aber war schon in der Ilias das Gegenbild des Odysseus, nämlich der große Kämpfer, der List und Verstellung verachtet, also das, worin die besondere Stärke des Odysseus liegt. Dieser junge Mann, der die Anlage dazu besitzt, der Gegenspieler des Odysseus zu werden, muß nun bei Sophokles die Rolle übernehmen, die Odysseus selbst nicht spielen kann, weil er selbst Philoktet nicht unter die Augen treten kann. Damit aber ist in Neoptolemos von vornherein ein Konflikt angelegt zwischen dem, was er ist, nämlich Sohn des Achilleus, und dem, was er tun muß, nämlich als Werkzeug der List des Odysseus zu dienen.

Aber wenn auch die Einführung dieser Gestalt dem Stück des Sophokles das Gepräge gibt, wird Neoptolemos bei ihm doch nicht zur Hauptgestalt. Der Held der Tragödie ist ohne Frage Philoktet. Das läßt sich schon daran erkennen, daß nur er die Eigenschaften besitzt, die alle sophokleischen Tragödienhelden kennzeichnen<sup>7</sup>.

<sup>6</sup> Mette, Der verlorene Aischylos 105.

<sup>7</sup> Hierzu vgl. Knox 1-61, 117.

Er ist einsam, er erleidet Unerträgliches und verschmäht jeden Kompromiß, und zwar selbst dann, wenn er sich durch seine unerbittliche Geradlinigkeit den sicheren Untergang bereitet.

Man hat in den letzten Jahrzehnten immer wieder versucht, das Stück von der Gestalt des Neoptolemos her zu interpretieren<sup>8</sup>. Das kann aber nicht der richtige Weg sein. Die Neoptolemoshandlung hat ihre Bedeutung im Ganzen des Dramas, aber sie wird vom Dichter so geführt, daß Philoktet im Verlauf der wechselnden Ereignisse alle Seiten seines Ethos zur vollen Entfaltung bringen kann: seine Freude darüber, daß er griechische Laute hört, seine Trauer über den Tod des Achilleus, sein Mitgefühl mit dem Unrecht, das Neoptolemos widerfahren ist, seinen Stolz darüber, daß er selbst sein furchtbares Schicksal gemeistert hat, seine demütige Bescheidenheit bei der Bitte um Heimgeleit, seine Tapferkeit bei seinem Versuch, seinen Schmerzanfall zu verbergen, die Ekstase seines Schmerzes, die Verzweiflung, als er einsehen muß, daß all sein Bitten vergeblich ist, den rasenden Ingrim, der ihn überwältigt, als Odysseus erscheint, die feste Entschlossenheit, mit der er sich der Forderung des Odysseus verweigert, die tiefe Verlassenheit, als er, zum sicheren Tod verurteilt, auf der Insel zurückbleibt, und schließlich die Innigkeit, mit der er von der Stätte seiner Qual und ihren Göttern Abschied nimmt. Hier ist das Zentrum des Dramas, und von hier aus gesehen hat die Neoptolemoshandlung nur dienende Funktion.

#### *Der Philoktet als Intrigendrama*

Wir kennen Intrigenstücke besonders aus dem Werk des Euripides. Dort entwickelt der Held (oder die Gruppe von Gleichgesinnten, die sich im euripideischen Spätwerk so häufig um den Helden bildet) einen listigen Plan und verwirklicht ihn unter Täuschung der Gegenpartei. Der Zuschauer wird in den Plan eingeweiht und kann seine Verwirklichung mit intellektuellem Vergnügen verfolgen. Dabei werden die Emotionen des Zuschauers meist so gelenkt, daß er mit denen, die den Anschlag planen und ausführen, sympathisiert und gegen ihre Gegner voreingenommen ist<sup>9</sup>.

Ähnlich ist es auch in der 'Elektra' des Sophokles, die in dieser Hinsicht den euripideischen Intrigenstücken von der 'Medea' bis zum 'Orestes' sehr nahesteht. Dort hat Apollon Orestes den Auftrag erteilt, er solle *δόλοισι* die Rache an den Mördern seines Vaters vollziehen (V. 36 f.). Die List nun, die Orestes eronnen hat, besteht in der falschen Todesnachricht und der Überbringung der Urne mit der angeblichen Asche des Toten. Orestes geht dabei ganz unbekümmert vor und fürchtet nicht die schlimme Vorbedeutung, die darin liegen könnte, daß er totgesagt wird. Wichtig ist ihm allein der Erfolg, und um seinetwillen ist er gern bereit, für eine Weile als tot zu gelten. Der Zuschauer wird durch den Prolog in den Plan eingeweiht, und er wird im folgenden erleben, wie dieser Plan verwirklicht wird. Aber bald nimmt etwas anderes in sehr viel größerem Maße seine Aufmerksamkeit in Anspruch, und zwar sind dies die unbeabsichtigten Nebenwirkungen, die das Han-

<sup>8</sup> Besonders konsequent K. Vourveris, *Σοφ. Φιλ.*, Athen 1963. Hierzu Verf., in: *Gymnasium* 72, 1965, 96-99.

<sup>9</sup> Vgl. F. Solmsen, Zur Gestaltung des Intrigenmotivs in den Tragödien des Soph. und Euripides, in: *Philologus* 87, 1932, 1-17.

deln des Orestes auf Elektra hat. Sie erwartet sehnsüchtig die Ankunft ihres Bruders, denn er ist ihre einzige Hoffnung. Als sie erfährt, daß er gestorben ist, wird sie in die tiefste Verzweiflung gestoßen. Die Freudenbotschaft der Chrysothemis, daß die Zeichen am Grabe auf die Ankunft des Orestes schließen lassen, dringt nicht zu ihr durch. Der Trug ist stärker als die Wahrheit. Elektras Schmerz manifestiert sich am ergreifendsten in der Szene, wo Orestes, der die Urne überbringt, mit seiner Schwester zusammentrifft. Als Elektra das Gefäß in den Händen hält und ihren Bruder beklagt, wird der bis dahin so unbekümmerte Orestes nicht nur von Mitgefühl mit seiner Schwester ergriffen, sondern erkennt auch, daß ihr Unglück, das er durch die falsche Todesnachricht so sehr vergrößert hat, zugleich auch sein eigenes Unglück ist. Als Elektra nach dem Grund seiner Klage fragt, sagt er: *ὡς οὐκ ἄρ' ἤδη τῶν ἐμῶν οὐδὲν κακῶν* (V. 1185). Auf diese, wie man wohl mit Recht sagen darf, tragische Erkenntnis des bis dahin vom Leid unbetroffenen Orestes folgt die Peripetie des Dramas. Er beendet seine Verstellung und gibt sich Elektra zu erkennen. Die Geschwister sind vereint, und die Verwirklichung des Racheplans kann beginnen.

Auch der 'Philoktet' ist ein Intrigendrama<sup>10</sup>. Odysseus unternimmt einen listigen Anschlag, um Philoktet für die Sache der Griechen zu gewinnen. Dabei läßt er Neoptolemos für sich handeln, weil er selbst es nicht wagen kann, Philoktet zu begegnen. Aber der Anschlag des Odysseus scheitert nach anfänglichem Erfolg schließlich ganz und gar. Am Ende muß er geschlagen das Feld räumen, und Philoktet setzt sogar seinen Wunsch, nach Griechenland heimgeführt zu werden, bei Neoptolemos durch. Die Intrige erreicht in diesem Drama also nicht nur ihr Ziel nicht, sondern die Handlung steuert schließlich sogar auf einen Ausgang zu, welcher der Zielrichtung der Intrige entgegengesetzt ist. Dem entspricht auch, daß anders als in der 'Elektra' die Intrige nicht mit dem göttlichen Befehl übereinstimmt, sondern von Odysseus unter Mißachtung des Götterspruches ins Werk gesetzt wird.

Eine weitere Besonderheit der Intrigenhandlung im 'Philoktet' besteht darin, daß der Dichter nicht das Mitgefühl des Zuschauers mit der Partei erweckt, die den listigen Anschlag unternimmt, sondern mit ihrem Opfer. Schon im Prolog, als Neoptolemos die Höhle untersucht und die Spuren des armseligen Lebens Philoktets beschreibt (V. 31-39), erwacht das Mitgefühl des Zuschauers mit dem ausgesetzten Kranken. Diese Emotion wird in einem Augenblick geweckt, als der Plan des Odysseus noch nicht bekannt ist. Wenn sich Neoptolemos dann dem Ansinnen des Odysseus zunächst entzieht, wird auch der Zuschauer auf die Fragwürdigkeit des Anschlages aufmerksam. Sobald aber Philoktet erst aufgetreten ist, empfindet der Zuschauer immer stärker, daß hier einem Kranken, der unter unerträglichen Bedingungen leben muß, von dem ersten Menschen, der ihm seit Jahren begegnet und dem er sich vertrauensvoll öffnet, etwas Ungeheuerliches angetan wird. Der Schmerz anfall Philoktets ergreift den Zuschauer ebenso, wie er Neoptolemos ergreift. Im weiteren Verlauf der Handlung wird sich der Zuschauer immer stärker auf seiten Philoktets engagieren, so daß er am Ende nicht den Erfolg der Intrige, also die Übergabe des Bogens an Neoptolemos, als Sieg der guten Sache empfindet, sondern ihr Scheitern, also die Rückgabe des Bogens an Philoktet.

<sup>10</sup> Vgl. E. Schlesinger, Die Intrige im Aufbau von Soph. Phil., in: RhM 111, 1968, 97-156; Poe 11 f.

Abweichend von den anderen Intrigendramen ist auch, daß dem Zuschauer sonst sowohl das Ziel der Handlung als auch der Weg, auf dem es erreicht werden soll, zur Kenntnis gebracht werden, während im 'Philoktet' Ziel und Weg unbestimmt bleiben. Der Handlungsverlauf in den beiden anderen Philoktetdramen legt es nahe anzunehmen, daß es auch bei Sophokles das Ziel des Odysseus ist, Philoktet und den Bogen nach Troja zu schaffen, und daß er danach strebt, zunächst in den Besitz des Bogens zu gelangen, damit Philoktet wehr- und hilflos ist und auf dem Weg der *πειθῶ ἀναγκαία* dazu gebracht werden kann, sich den Griechen anzuschließen<sup>11</sup>. Dieser Plan wird aber anders als die Pläne in der 'Elektra' und den Intrigendramen des Euripides nirgends dargelegt. Der Zuschauer bleibt so im Unwissen über die Absichten des Odysseus und wird vom tatsächlichen Verlauf immer wieder überrascht.

Von Anfang an heißt es, daß es das Ziel ist, sich Philoktets zu bemächtigen. Auch Odysseus läßt keinen Zweifel daran, daß es hierum geht (V. 14, 90, 101, 103, 107). Gelegentlich spricht er jedoch so, als ob es genüge, wenn nur der Bogen in die Hände der Griechen fällt (68 f., 77 f., 113, 115). Damit bereitet Sophokles den Zuschauer offenbar auf die spätere – echte oder vorgetäuschte – Meinungsänderung des Odysseus vor, der behauptet, er gebe sich auch mit dem Bogen zufrieden, wenn Philoktet selbst ihm nicht zu folgen bereit sei (V. 1054-62). Der Zuschauer soll dann die Lebensgefahr des seines Bogens beraubten Philoktet als real empfinden. Dies bereitet der Dichter dadurch vor, daß er Odysseus von Anfang an den Eindruck erwecken läßt, als sei ihm der Bogen wichtiger als der Mann<sup>12</sup>.

Neoptolemos dagegen läßt nie einen Zweifel daran, daß es notwendig ist, Philoktet zu gewinnen (V. 102, 112, 839-42), und zwar gilt dies auch dann noch, als er den Bogen in Händen hält. Spätestens seit V. 839-42 weiß der Zuschauer, daß Neoptolemos klar erkannt hat, daß den Göttern nicht nur am Fall Trojas gelegen ist, sondern auch daran, Philoktet nach seinem langen Leiden zu erhöhen: *τοῦδε γὰρ ὁ στέφανος* (V. 841)<sup>13</sup>. Neoptolemos weiß nunmehr auch – etwas überraschend für den Zuschauer –, daß es Philoktet beschieden ist, von seinen Leiden geheilt zu werden (V. 919, 1333 f., deutlicher 1345 f., 1379 f.)<sup>14</sup>. Jetzt zeigt es sich, daß das

<sup>11</sup> Demnach wäre die Bereitschaft des Odysseus, auf die Anwesenheit Philoktets vor Troja zu verzichten (V. 1055-60), nur ein Bluff im Dienst der Erpressung. So auch H. Patzer bei A. Spira, Untersuchungen zum *Deus ex machina* bei Soph. und Euripides, Kallmünz 1960, 31 Anm. 49; K. Alt, Schicksal und *Φύσις* in Soph. Phil., in: Hermes 89, 1961, 165; Schlesinger (s. oben Anm. 10) 120-124; A.E. Hinds, The Prophecy of Helenus in Soph. Phil., in: CQ 17, 1967, 177 f.; Lesky 243 f.; anders Knox 126 f. Der Zuschauer jedenfalls kann nicht wissen, ob Odysseus in V. 1055-60 blufft oder nicht, und muß darum mit der Möglichkeit rechnen, daß er seine Worte ernst meint.

<sup>12</sup> Ähnlich Robinson 45; Taplin 35 f.

<sup>13</sup> So auch Knox 188, Kamerbeek 122. Anders deutet die Worte *τοῦδε γὰρ ὁ στέφανος* freilich Winnington-Ingram, *Tragica* 3, in: BICS 16, 1969, 48-50. Ich glaube jedoch nicht, daß Neoptolemos Philoktet noch als eine Sache (*στέφανος*) bezeichnen kann, nachdem er ihn beim Anfall seiner Krankheit als leidenden Menschen erlebt hat.

<sup>14</sup> Knox (187-90) stellt längere Überlegungen darüber an, was Neoptolemos auf Grund des Helenosorakels oder anderer Informationen wissen kann. Solche Überlegungen scheinen mir jedoch nicht legitim zu sein, da sie nur vom Standpunkt des Lesers aus möglich sind, der den ganzen Text überblickt. Der Zuschauer weiß vom Helenosorakel zunächst nichts. Denn es ist ja nicht vorgegeben, jedenfalls nicht in seinem genauen Wortlaut. Die beiden anderen Tragiker scheinen die *πειθῶ ἀναγκαία* als dem Orakel nicht widersprechend empfunden zu haben. Viel-

Ziel der Götter anders ist als das des Menschen Odysseus. Es geht den Göttern, wie Neoptolemos jetzt weiß, um die völlige Wiedereinsetzung Philoktets in seinen früheren Stand, um seine leibliche und seelische Wiederherstellung und um seine Wiedereingliederung in die Gesellschaft, ja sogar um seine Erhöhung über die anderen Trojakämpfer. Daß die Intrige des Odysseus nicht der richtige Weg war, um dieses Ziel zu erreichen, ist am Ende des Stückes ganz deutlich. Denn sie achtete nicht die menschliche Würde Philoktets. Ihn zu überlisten bedeutet zugleich, ihn zu demütigen. Der erste Schritt der von den Göttern beschlossenen Erhöhung Philoktets muß darum das Scheitern der Intrige sein. Sie scheitert also nicht so sehr deswegen, weil sie dem Wortlaut des Helenosorakels nicht entspricht, nach dem die Griechen Philoktet überreden sollen (*πεισαντες λόγῳ* 612), freiwillig (*ἐκῶν* 1332) nach Troja zu kommen. Vielmehr lautete der Spruch des Helenos so, weil die Götter eine Behandlung Philoktets verlangen, die seine Würde respektiert. Odysseus dagegen nimmt keine Rücksicht auf Philoktets Würde, also auch nicht auf das Helenosorakel; deswegen bleibt er erfolglos.

Eine Gemeinsamkeit der Intrigenhandlung des 'Philoktet' mit derjenigen der 'Elektra' besteht in der Unbekümmertheit des listig Handelnden hinsichtlich der Wirkungen seines Anschlages und auch darin, daß seine Unbekümmertheit in einem bestimmten Augenblick einer tiefen Betroffenheit weicht.

Neoptolemos sagt in der Parodos zu dem von Mitleid mit Philoktet ergriffenen Chor, daß er selbst an dem, was Philoktet zugestoßen sei, nichts Verwunderliches finde (*οὐδὲν τούτων θαυμαστὸν ἐμοί* 191). Die Götter seien verantwortlich für seine Leiden (*οὐκ ἔστιν ὅπως οὐ θεῶν μελετῆ* 196), denn sie hätten ihn so lange auf Lemnos festhalten wollen, bis die rechte Zeit für Trojas Untergang gekommen sei. Philoktets Leiden scheinen ihm demnach notwendig und sinnvoll zu sein, weil sie im Einklang mit den Ratschlüssen der Götter stehen.

Das kann so ruhig und unbeteiligt nur von jemandem gesagt werden, der noch nicht erlebt hat, was das zehnjährige Leiden für den Betroffenen bedeutet. Neoptolemos nimmt Philoktet als Träger eines schweren Schicksals nicht ernst, weil er ihn noch nicht kennt. Nur deswegen besitzt er auch die für die Durchführung des Anschlages erforderliche Unbekümmertheit. Es ist erstaunlich, wie lange er sie sich bewahren kann, als er dann Philoktet und seinem Leid begegnet. Der Zuschauer, der selbst von Philoktets Worten immer stärker ergriffen ist, wird den Konflikt spüren, in den Neoptolemos als Sohn des Achilleus geraten muß, und er wird sich fragen,

mehr hat Soph. offenbar die Bedingung des *πειθεῖν λόγῳ* in seine Formulierung des Orakelspruches aufgenommen, weil sie mit seiner dramatischen Konzeption im Einklang stand. Weder die Anwendung von Gewalt noch die von List noch auch die der *πειθῶ ἀναγκαία* schien ihm mit der menschlichen Würde Philoktets vereinbar zu sein. Der Zuschauer aber erfährt die Bedingung des *πειθεῖν λόγῳ* erst in V. 612 in einem Zusammenhang, durch den die Glaubwürdigkeit des Orakelspruchs eher geschwächt wird. Bestätigt wird sie durch die eigene Aussage des Neoptolemos erst in V. 1332, also zu einem Zeitpunkt, als der Zuschauer schon längst empfindet, daß allein ein freiwilliger Entschluß der Würde Philoktets angemessen ist. — Man sollte, wie ich meine, nicht so sehr danach fragen, was eine dramatische Person zu einem bestimmten Zeitpunkt des Stückes weiß, sondern vielmehr danach, was der Dichter sie wissen lassen will, d.h. was der Dichter dem Zuschauer jeweils an Informationen geben will. Im Prolog stellt Neoptolemos einige Fragen nach den Voraussetzungen der Handlung (V. 112, 114), damit der Zuschauer Gelegenheit erhält, über diese Voraussetzungen informiert zu werden. Später verfügt Neoptolemos jeweils über das Wissen, das er braucht, um dem Zuschauer die für das Verständnis der weiteren Handlung nötigen Informationen geben zu können (839-42, 1326-42).

wie lange er seine Rolle wohl noch wird ertragen können. Als dann Philoktet vor Schmerzen schreit, sich am Boden wälzt und nur noch wehrlos leidende Kreatur ist, gesteht Neoptolemos endlich ein, daß er schon seit langem vom Schmerz ergriffen ist: *ἀλγῶ πάλαι δὴ τὰπὶ σοὶ στένων κακά* (806)<sup>15</sup>. Und als während des Anfalls der Bogen in seine Hände gelangt, wird ihm seine Rolle unerträglich. Jetzt bricht er in den gleichen Weheruf aus, mit dem zuvor Philoktet seinem Schmerz Ausdruck gegeben hatte: *παπῶ* (895)<sup>16</sup>. Damit ist der gleiche Punkt der Handlung erreicht wie in der 'Elektra' in dem Augenblick, als Orestes vom Schmerz seiner Schwester auch selbst ergriffen worden war (Phil. 895||El. 1185). Die Folge für die Intrigenhandlung ist hier wie dort die gleiche. Wie Orestes kann auch Neoptolemos sich nicht mehr verstellen. Er gibt es auf, Philoktet überlisten zu wollen, sondern sagt ihm die harte Wahrheit der *πειθῶ ἀναγκαία*.

Nicht nur bei Neoptolemos, sondern auch bei Odysseus kann man von einer all-zugroßen Unbekümmertheit sprechen. Er gibt im Prolog Neoptolemos bei den Einzelheiten der Durchführung des Anschlages freie Hand, ja befiehlt ihm geradezu, ihn selbst in den schwärzesten Farben zu zeichnen (V. 64-66). Diesem Befehl folgt Neoptolemos getreulich und stellt in seiner Erzählung Odysseus und die Atriden als Urheber allen Übels im griechischen Lager dar. So treibt er Philoktet dazu, sich ihm als einem Leidensgenossen nur um so enger anzuschließen. Als der angebliche Kauf-fahrer die Ankunft des Odysseus ankündigt, ist der Gedanke an das Erscheinen dieses Mannes für Philoktet Grund genug, auf baldigen Aufbruch zu dringen. Bis dahin erfüllt der Befehl des Odysseus seine Aufgabe im Dienst der Überlistung. Aber von dem Augenblick an, wo Neoptolemos seine Verstellung aufgibt, erst zur *πειθῶ ἀναγκαία* übergeht und dann versucht, Philoktet mit Argumenten zu überzeugen, zeigt es sich, welchen Schaden dieser Befehl gestiftet hat. Denn die Beschuldigungen gegen Odysseus und die Atriden haben Philoktet in seiner verständlichen Voreingenommenheit gegen die Anführer der Griechen so sehr bestärkt, daß der Versuch des Neoptolemos, ihn zu überzeugen, scheitern muß. Ein deutliches Zeichen dafür, wie sehr die früheren Lügen später die Überzeugungskraft des Neoptolemos schwächen, findet sich in der Rede, mit der Philoktet dessen Argumente widerlegt. Er hält jetzt dem Neoptolemos die eigene Lügengeschichte als Argument entgegen (V. 1362-65). Dieser versucht gar nicht erst, den Irrtum aufzuklären; zu heillos haben sich die Dinge inzwischen verwirrt, als daß eine Korrektur noch sinnvoll wäre. Dies ist die späte Folge der Unbekümmertheit, mit der Odysseus das Mittel der Lüge eingesetzt hat. Da die Lüge sich zu tief eingemischt hat, dringt die Wahrheit nicht mehr durch. Man denkt hier wieder an die 'Elektra', und zwar an den vergeblichen Versuch der Chrysothemis, Elektra davon zu überzeugen, daß Orestes in der Nähe ist. Auch dort war die Lüge stärker als die Wahrheit, und erst das Auftreten des leibhaftigen Orestes

<sup>15</sup> Seit wie langer Zeit Neoptolemos diesen Schmerz empfindet, wird man kaum bestimmen können. Als spätesten Zeitpunkt wird man den Beginn des Anfalls (V. 732) annehmen müssen, als frühesten das Zusammentreffen (219). Eine erste, isolierte Äußerung der Anteilnahme findet sich in den mit dem Ruf der starken Betroffenheit *λοῦ λοῦ* eingeleiteten Versen 38 f., als Neoptolemos die mit Blut und Eiter bedeckten Stoffetzen in der Höhle entdeckt. — Ein ähnliches Problem findet sich in der Erkennungsszene der El. Hierzu vgl. Hypomnemata 4, 117 und Anm. 1.

<sup>16</sup> Knox 132.

konnte Elektra überzeugen. So dringt auch Neoptolemos mit seinen Argumenten nicht zu Philoktet durch, und erst der dank seiner göttlichen Autorität unmittelbar überzeugende Herakles kann die Starrheit Philoktets schließlich besiegen.

#### *Das Helenosorakel*

Philoktet wird deswegen in das Lager der Griechen geholt, weil der gefangene troische Seher Helenos verraten hat, daß die Teilnahme Philoktets an den Kämpfen eine notwendige Voraussetzung für die Einnahme Trojas ist. Dieser Kausalzusammenhang wurde, wie es scheint, schon in der Ilias vorausgesetzt (B 721 - 25), auf jeden Fall bestand er in der Kleinen Ilias.

Bei Sophokles gehört das Helenosorakel zu den Voraussetzungen der Handlung<sup>17</sup>. Um so auffälliger ist, daß es im Prolog unerwähnt bleibt. Hier legt Odysseus dem Neoptolemos dar, warum der von ihm selbst gewählte Weg der List der einzig aussichtsreiche ist. Überredung sei im Falle Philoktets nicht möglich, denn er werde sich nicht überreden lassen (*οὐ μὴ πείθηται* 103), und Gewaltanwendung scheidet aus, weil er im Besitz der unfehlbaren Pfeile des Herakles sei (105). Vom Orakel ist erst in V. 604-14 die Rede, und auch jetzt erfährt der Zuschauer nur einen Teil seines Inhalts, nämlich daß die Griechen Philoktet durch Zureden (*πεισαντες λόγῳ*) dazu bewegen sollen, ihnen ins Heerlager zu folgen. Sehr viel später erfährt er, daß Helenos auch die Heilung Philoktets vorausgesagt hat, die erfolgen soll, sobald dieser freiwillig (*ἐκῶν* 1332) nach Troja gekommen ist.

Diese Informationen dürfen noch nicht im Prolog gegeben werden, weil die Handlung des Stückes nur möglich ist, wenn der Zuschauer dieses Wissen noch nicht besitzt. Würde das Orakel schon im Prolog mitgeteilt, könnte sich Neoptolemos gegen Odysseus auf seinen Spruch berufen. Es fordert ja, daß die Griechen Philoktet überzeugen müssen. Damit wäre der Weg der List, den Odysseus wählt, von vornherein als falsch gekennzeichnet. Tatsächlich wird das Helenosorakel dem Zuschauer erst mitgeteilt, als Neoptolemos auf dem Weg der List schon so weit fortgeschritten ist, daß er nicht mehr umkehren kann (V. 610-13). Und auch dann erfolgt die Mitteilung des Orakels durch den Mund des falschen Kauffahrers, der auf Geheiß des Odysseus kommt und selbst in die Intrigenhandlung verstrickt ist. So scheint der Orakelspruch zunächst wenig Gewicht zu haben. Erst sehr spät bekräftigt Neoptolemos die Worte des Kauffahrers als wahr und gibt so dem Helenosorakel sein volles Gewicht (V. 1326-42).

Am Ende geschieht nichts als das, was mit dem Spruch des Helenos in Einklang steht. Die List scheitert dadurch, daß Neoptolemos seine Vorstellung aufgibt. Der Versuch der *πειθῶ ἀναγκαία*, also der Versuch, Philoktet so wie in den Dramen der beiden anderen Tragiker durch die Wegnahme des Bogens zum Mitgehen zu nötigen, scheitert am heroischen Starrsinn Philoktets. Selbst der allzuspät unternommene Versuch des Neoptolemos, Philoktet zu überzeugen, also mit dem von Helenos befohlenen *πείθειν λόγῳ* ernst zu machen, muß scheitern. Trotzdem erfüllt sich am Ende das Wort des Helenos, denn die Götter finden sich bereit, den Einzigen zu schicken, dessen Worten sich Philoktet fügen kann und muß. Dem *πείθειν* seines Freundes und Leidensgenossen Herakles kann selbst ein Philoktet nicht widerstehen: *οὐκ ἀπιθήσω τοῖς σοῖς λόγοις* (V. 1447).

<sup>17</sup> Zum Helenosorakel vgl. Hinds (s. oben Anm. 11).

Nicht nur Odysseus versucht das Helenosorakel für seine Zwecke umzudeuten, sondern auch Philoktet. Odysseus meint, Philoktet, der nur freiwillig nach Troja gebracht werden darf, auch mit List dorthin bringen zu können, weil er Überredung für möglich hält, und setzt sich damit über den Seherspruch hinweg. Philoktet dagegen meint, es liege bei ihm, darüber zu entscheiden, ob Troja falle oder nicht, je nachdem, ob er selbst sich bereit finde, den Griechen beizustehen oder nicht. In seiner großen Absagerede (V. 1004-44) versteht er den Spruch des Helenos als *κέντρον θεῖον*, als göttliche Bestrafung seiner Feinde, weil er jetzt die Möglichkeit erhalte, sich dadurch an ihnen zu rächen, daß er sich ihnen verweigere und so ihren Untergang bewirke. Dies aber werde ihn befriedigen und ihm in seinem kläglichen Leben das Gefühl geben, als sei er geheilt (1043 f.).

In den Tragödien des Sophokles sind die Sprüche der Götter stets eindeutig<sup>18</sup>. Sie werden aber von den handelnden Personen oft so aufgefaßt, als ließen sie zwei alternative Möglichkeiten offen. Ebenso ist es im Falle Philoktets. Auch er meint, ihm bleibe die Wahl zwischen Zustimmung und Verweigerung und es sei ihm möglich, sich seiner schicksalhaften Aufgabe zu entziehen und so seine Feinde zu bestrafen<sup>19</sup>. In Wahrheit aber ist der Spruch des Helenos eindeutig. Troja wird fallen, und zwar durch Philoktet. Er wird überzeugt werden, wenn nicht durch die Menschen, so durch die Götter. Ihm wird nicht dadurch eine scheinbare Heilung zuteil, daß er den Untergang seiner Feinde erleben kann, sondern er wird wahrhaft geheilt werden, muß freilich darauf verzichten, sich an seinen Feinden zu rächen.

Am Ende erfüllt sich die Ankündigung des Helenos, und zwar gegen Odysseus, der den falschen Weg gewählt hatte, aber auch gegen Philoktets starre Ablehnung. Und zwar erfüllt sie sich in einer Weise, die allein der menschlichen Würde Philoktes angemessen ist. Dieser Schluß, bei dem Philoktet bis zuletzt den Menschen widersteht und sich allein den Göttern fügt, ist von manchen Interpreten als äußerlich empfunden worden, als eine bloße Korrektur des durch den Handlungsverlauf erreichten „realen“ oder „menschlichen“ Schlusses, die um der mythologischen Notwendigkeit erfolge, daß Troja fallen muß und nur durch Philoktet und Neoptolemos fallen kann<sup>20</sup>. Mir dagegen scheint dies der einzig befriedigende Schluß zu sein. Diese Auffassung gilt es zu begründen.

<sup>18</sup> Zur Funktion der Orakel bei Soph., vgl. H. Diller, *Göttliches und menschliches Wissen bei Soph.*, Kieler Universitätsreden 1, 1950 (auch in H. Diller—W. Schadewaldt—A. Lesky, *Gottheit und Mensch in der Tragödie des Soph.*, Darmstadt 1963, 1-28); E.-R. Schwinge, *Die Stellung der Trach. im Werk des Soph.*, *Hypomnemata* 1, 1962, 93-127.

<sup>19</sup> Vgl. Robinson 52.

<sup>20</sup> Die „Heroenverehrer“, wie Poe (1 f.) sie nennt, halten die Verweigerung Philoktets für das letzte Wort des Dichters und die Erscheinung des Herakles für eine Anpassung an die Erfordernisse des Mythos, die sich aber nicht aus der inneren Logik des Dramas ergebe. So etwa I.M. Linforth, *Phil.*, *The Play and the Man*, University of California Publications 15, 1956, 150-56; H.D.F. Kitto, *Greek Tragedy*, London 1939, 308-10; etwas abgemildert ders., *Form and Meaning in Drama*<sup>2</sup>, London 1959, 136 f. Die „Pietisten“ dagegen, welche die Dramen des Soph. theologisch interpretieren, billigen Herakles und damit den Göttern das letzte und gewichtigste Wort zu. So Bowra 299-306; ferner Spira (s. oben Anm. 11) 12-32.

*Zur Interpretation der Schlußszenen*

Die Eingangssituation der Schlußszenen (V. 1299-1471) ist die, daß Neoptolemos sich gegen Odysseus durchgesetzt und den Bogen zurückgegeben hat. Die Übergabe ist spätestens vor V. 1299 erfolgt, denn nun hat Philoktet den Bogen in Händen, hat ihn sofort gespannt und richtet den Pfeil auf Odysseus. Der junge Neoptolemos, der durch die Begegnung mit Philoktet mehr und mehr an Statur gewonnen hatte und der schließlich sogar die Kraft besessen hatte, das, was er für gerecht hielt (*τὰ δίκαια* 1246), gegen Odysseus durchzusetzen, verbietet jetzt Philoktet, das zu tun, wonach es ihn verlangt, nämlich Odysseus durch einen Pfeilschuß zu töten. Er setzt sich auch gegen Philoktet durch, indem er an das *καλόν*, an die für beide in gleicher Weise geltenden Maßstäbe der Adelsethik appelliert (1304). Philoktet läßt Odysseus ziehen, der damit endgültig aus dem Spiel ausscheidet.

Nun stehen sich Neoptolemos und Philoktet allein gegenüber. Neoptolemos versucht in einer eindringlichen Rede Philoktet davon zu überzeugen, daß es für ihn das Beste ist, wenn er ihm nach Troja folgt (V. 1314-47)<sup>21</sup>. Die Rede ist von starker Überzeugungskraft, trotzdem erreicht sie ihr Ziel nicht. Denn Philoktet ist zu schlimm mitgespielt worden, vor zehn Jahren bei seiner Aussetzung und jetzt wieder durch den Überlistungsversuch. Er erträgt es nicht, Odysseus und die Atriden wiederzusehen, von denen er so viel leiden mußte und auch für die Zukunft Schlimmes fürchten muß. Seine Gegenforderung ist, Neoptolemos möge ihn wie versprochen nach Griechenland zurückbringen.

Es folgt eine kurze Stichomythie (V. 1373-92), in der jede Seite ihren Standpunkt bekräftigt. Das stärkste Argument des Neoptolemos ist, daß Philoktet die Heilung verheißen ist, Philoktet dagegen führt vor allem seinen Haß gegen die Atriden ins Feld, der es ihm unmöglich macht, zu den Griechen zurückzukehren. Am Ende muß Neoptolemos seinen Versuch, Philoktet zu überzeugen, aufgeben. Ihm bleibt nichts übrig, als zu schweigen, wie er feststellt, und Philoktets Schicksal wird es sein, weiter zu leiden, und zwar ohne Aussicht auf Heilung (*ἀνευ σωτηρίας* 1396).

Nun mahnt Philoktet Neoptolemos daran, daß er ihm mit Handschlag versprochen hat (*δεξιᾶς ἐμῆς θιγῶν* 1398), ihn nach Griechenland zurückzubringen, und er fordert jetzt, daß er dieses Versprechen einhält.

Überraschenderweise willigt Neoptolemos sofort ein. Die Überraschung der Zuschauer ist deswegen groß, weil jetzt das Stück einem Ausgang zustrebt, den man „bestimmungswidrig“ genannt hat<sup>22</sup>. Denn Troja ist der Fall bestimmt, und fallen kann es nur durch Philoktet und Neoptolemos. Aber da sich Neoptolemos in der

<sup>21</sup> Zu dieser Rede sehr gut Linforth (oben Anm. 20) 143 f.

<sup>22</sup> Diller (oben Anm. 18) 25. — Daß ein solcher Ausgang der göttlichen Bestimmung widerspräche, muß jedem Zuschauer bewußt sein, da er kurz zuvor erfahren hat, daß Troja im gleichen Sommer fallen muß (V. 1340-42). Hieraus folgt aber, daß auch die Voraussetzungen für den Fall Trojas, also Aufbruch und Heilung Philoktets, in naher Zukunft eintreten müssen. V. 1340-42 bereiten somit den Eingriff des Herakles in die Handlung dramentechnisch vor. — Ein ähnlicher Fall einer bestimmungswidrigen Wendung des Geschehens infolge des edelmütigen Verhaltens einer Person ist Eur. I. A. 1345-68, wo Achilleus den Versuch unternimmt, Iphigenie zu retten. Dort wirkt Iphigenies Todesbereitschaft wie ein Deus ex machina, der den bestimmungsgemäßen Ausgang sicherstellt.

Tat dazu verpflichtet hat, Philoktet heimzubringen, und da er sich gegen Odysseus für das Recht entschieden hat, muß er Philoktets Bitte erfüllen, wenn dieser darauf besteht. In dem rasch dahinfließenden Versmaß des trochäischen Tetrameters scheint die Handlung in V. 1402-08 schnell ihrem Ende zuzustreben. Die für den Tragödienschluß charakteristische Wendung *στείλωμεν* fällt in V. 1402 und wird wenig später wiederholt (*στείχε* 1408)<sup>23</sup>. Dem Aufbruch scheint nichts mehr im Wege zu stehen, denn die Besorgnis des Neoptolemos wegen einer möglichen Rache der Griechen kann Philoktet mit dem Hinweis auf die Wunderwaffe, den Bogen des Herakles, leicht zerstreuen.

An dieser Stelle sollten wir, ehe wir uns dem Auftritt des Herakles zuwenden, innehalten und sollten prüfen, was der Schluß, der sich jetzt abzeichnet und den man den „realen“ oder „menschlichen“ Schluß genannt hat, bedeuten würde.

Für Neoptolemos würde er bedeuten, daß er seine Aufgabe nicht erfüllen kann, das Werk seines Vaters zu vollenden und Troja einzunehmen. Für Philoktet würde er bedeuten, daß er ebenfalls die Aufgabe nicht erfüllen kann, die seiner heroischen Wesensart entspricht, und daß er das Ziel nicht erreicht, um dessentwillen er vor zehn Jahren von Griechenland aufgebrochen ist, nämlich die Eroberung Trojas. Vor allem aber würde dieser Schluß für ihn bedeuten, daß er nicht geheilt wird (*ἀνευ σωτηρίας* 1396). Und wie furchtbar sein Leiden sein kann, hat der Zuschauer während des Schmerzanfalls erlebt. Ferner hätte dieser Schluß für den Bogen des Herakles die Folge, daß auch er seine schicksalhaft bestimmte Aufgabe nicht erfüllen kann, Paris zu töten, den Urheber aller Leiden des trojanischen Krieges, also auch der Leiden Philoktets (*ὄς πῶνδ' αἴτιος κακῶν ἔφθ* 1426)<sup>24</sup>. Der Bogen des Herakles hat schon zehn Jahre lang einem Zweck gedient, der seiner Würde kaum gemäß war, nämlich Getier zu erlegen und so Philoktet am Leben zu erhalten. Wofür aber hielt die wunderbare Waffe ihn am Leben? Sicher nicht dafür, daß er am Ende mit seinem verfaulenden Fuß in sein kleines Reich am Öta zurückkehrte und dort ein erbärmliches Leben fristete, sondern dafür, daß er schließlich die Aufgabe erfüllte, die seiner und seiner Waffe Würde entsprach, nämlich Paris zu überwinden und Troja einzunehmen. Also weder für Neoptolemos noch für Philoktet noch auch für den Bogen des Herakles ist die Heimkehr nach Griechenland ein angemessener Ausgang der Handlung.

Warum aber steuert der Dichter ihn an? Warum läßt er Herakles nicht fünfzehn Verse früher auftreten?

Man kann antworten, daß der Reiz des Philoktet-Schlusses gerade in der doppelten Peripetie liegt<sup>25</sup>, also darin, daß erst Neoptolemos sein Bemühen aufgeben muß, Philoktet überzeugen zu wollen, und bereit ist, mit ihm heimzukehren – dies ist die Peripetie des Verses 1402 –, und daß kurz darauf, nachdem die ersten

<sup>23</sup> Soph. O.T. 1521, Phil. 1452, Eur. Hcl. 1053, Hec. 1288, Suppl. 1232, El. 1336 f., 1343, Her. 1427, Ion 1616, Ba. 1371, [I.A. 1624], [Rhes. 993]. Ähnliche Wendungen wie *χωπεῖτε, ἔτε, ἔμεν* u. dgl. auch Aesch. Sept. 1068, Cho. 1062, Eum. 1033, 1041, Soph. Trach. 1264, Ant. 1339, Eur. Andr. 1277, Hec. 1293, Tro. 1329, El. 1340, I.T. 1480, 1490, Hel. 1683, Phoen. 1751, Or. 1678, 1682, Ba. 1381, Cycl. 702, 706, Rhes. 986.

<sup>24</sup> Vgl. P.W. Harsh, *The Role of the Bow in the Phil. of Soph.*, in: *AJPh* 81, 1960, 408-14.

<sup>25</sup> Hier erfolgen die zweite und die dritte Peripetie des Dramas, nachdem schon der Wiederertritt des Odysseus und Neoptolemos in V. 1222 eine erste unerwartete Wendung herbeigeführt hat. Vgl. D. Seale, *The Element of Surprise in Soph. Phil.*, in: *BICS* 19, 1972, 94-102.

Schritte des Heimwegs schon zurückgelegt sind, Herakles erscheint und eine erneute Wendung herbeiführt – dies ist die Peripetie des Verses 1409. Das wäre eine Antwort, die zwar nicht falsch, aber doch unzureichend ist.

Die große Bedeutung der kurzen Szene V. 1402-08 scheint mir vielmehr darin zu liegen, daß Neoptolemos mit seiner Bereitschaft, Philoktet heimzubringen, seine Verstoßung aus der Gemeinschaft der Menschen endgültig aufhebt. Zuvor hatte er, allerdings in betrügerischer Absicht, eine Gemeinschaft zwischen sich und Philoktet hergestellt. Diese Gemeinschaft war zerbrochen, als Philoktet erkannte, mit welcher Absicht Neoptolemos in Wahrheit gekommen war. Erst in dem Augenblick, als Neoptolemos ihm den Bogen zurückgab, war sie wiederhergestellt. Sie bleibt aber gefährdet, solange die beiden verschiedene Ziele haben. Neoptolemos will ins Lager der Griechen, Philoktet dagegen will lieber leiden wie bisher, als den Atriden zu begegnen. Die einzige Verbindung, die Philoktet wieder mit der menschlichen Gemeinschaft geknüpft hat, droht nun zu zerreißen, wenn er weiter in seiner heroischen Starrheit verharrt (und das muß er, wenn er seiner Wesensart treu bleiben will) und wenn Neoptolemos seiner Aufgabe folgt (und das muß er, denn sie ist schicksalsbestimmt). Dann aber wäre Philoktet wieder in die Einsamkeit des unheilbar Kranken verstoßen, so wie er es zu Beginn des Stückes war.

Da Philoktet seiner heroischen Wesensart treu bleiben muß, ist es an Neoptolemos, nachzugeben. Hierzu ist er schon deswegen verpflichtet, weil er, wenn auch in anderer Absicht, ein Versprechen gegeben hat, auf dessen Einhaltung Philoktet bestehen kann. Damit aber, daß Neoptolemos zu seiner Verpflichtung steht, erhält er die neu geknüpfte Beziehung zu Philoktet auch für die Zukunft. Das bedeutet: Philoktet ist nicht mehr allein, er hat nun einen Freund, auf den er völlig vertrauen kann. Der Weg nach Griechenland, dessen erste Schritte die beiden jetzt tun, ist ein Weg, bei dem beide Partner das gleiche Ziel haben und bei dem nicht wie zuvor der eine nach Griechenland zu gehen meinte und der andere wußte, daß das wirkliche Ziel Troja war. Der kurze Dialog V. 1402-08 leistet also etwas ganz Entscheidendes, nämlich die endgültige Integration Philoktets in die Gemeinschaft der Menschen. Die Bereitschaft des Neoptolemos, mit Philoktet zu gehen, wohin auch immer er will, schafft die menschliche Voraussetzung dafür, daß die Götter durch Herakles befehlen können, Philoktet solle nach Troja gehen. Denn auch dorthin braucht er nicht allein zu gehen, sondern es begleitet ihn sein verlässlicher Freund Neoptolemos, und nur in seiner Begleitung ist dieser Weg für ihn überhaupt erträglich.

Zum Schluß des Dramas erscheint nicht Athene, die Schutzgottheit der Griechen und besonders des Odysseus, sondern der Gott, welcher von allen Göttern Philoktet am nächsten steht<sup>26</sup>. Herakles ist ein Mensch gewesen und hat als Mensch leiden müssen wie kaum ein anderer. Er ist darum der einzig geeignete Abgesandte der Götter an einen leidgeprüften Menschen wie Philoktet. Herakles ist darüber hinaus Philoktets alter Freund, und er ist, auch jetzt noch, Herr des Bogens. Er kann über den Bogen verfügen, wie er zweimal betont (*τόξοισι τοῖς ἐμοῖσι* 1427, *τόξω ἐμῶν* 1432). Darum hat er das Recht, den jetzigen Besitzer des Bogens zur Teilnahme am Kampf um Troja zu verpflichten. Da Herakles zugleich mit seiner göttlichen Autori-

<sup>26</sup> Kirkwoods Auffassung (281), Herakles sei „ersetzbar durch jeden anderen der Olympier“, scheint mir völlig abwegig zu sein.

tät bekräftigt, daß alles dies dem Ratschluß des Zeus entspricht (1415) und daß Philoktet vor Troja geheilt werden wird (1437), kann sich dieser dem Befehl seines göttlichen Freundes nicht widersetzen.

Damit ist das Ziel der Handlung erreicht. Der Eingriff der Götter hat einen bestimmungsgemäßen Ausgang sichergestellt. Dieser Eingriff ist so erfolgt, daß die menschliche Würde Philoktets gewahrt blieb. Sein Leiden wird nicht ungeschehen gemacht, denn dies wäre etwas, was auch die Kräfte der Götter überstiege; aber es wird beendet durch die Heilung. Philoktet ist nicht mehr isoliert, sondern in die Gemeinschaft des griechischen Heeres wiederaufgenommen, die ihn verstoßen hatte. Dies wurde aber nur dadurch möglich, daß er einen Freund gefunden hat, der so fest zu ihm steht, daß er ihn überallhin, sogar nach Griechenland, zu begleiten bereit war. Nur dank diesem Freund und nur zusammen mit ihm ist für Philoktet der Wiedereintritt in das Heer überhaupt erträglich. Odysseus und die Atriden werden von Herakles nicht erwähnt, mit Recht. Auf der Ebene heroischer Leiden und göttlicher Ratschlüsse, auf der sich das Gespräch zwischen Herakles und Philoktet bewegt, braucht über die Machthaber des Alltags kein Wort verloren zu werden. Nur Neoptolemos wird von Herakles einer Anrede gewürdigt, weil er sich als Sohn des Achilleus bewährt hat.

Dies ist der Ausgang des Stückes. Er ist bestimmungsgemäß, denn Troja kann fallen. Er ist auch glücklich, wenn ein Ausgang nach den Qualen, die Philoktet erleiden mußte, überhaupt glücklich sein kann, denn der Kranke wird geheilt werden. Er befriedigt auch insofern, als die List des Odysseus gescheitert ist und der Weg der Aufrichtigkeit, den Neoptolemos gewählt hat, dank göttlichem Eingreifen zum Ziel geführt hat, und zwar in einer Weise, bei der Philoktets menschliche Würde gewahrt blieb. Trotzdem bleibt der Ausgang ähnlich problematisch wie die Schlüsse einiger etwa gleichzeitiger Dramen des Euripides, wo ebenfalls Götter in die heillos verwirrten menschlichen Angelegenheiten eingreifen und höchst summarisch Ordnung stiften.

Am Schluß des 'Ion', der in die Zeit zwischen 415 und 408 gehören dürfte<sup>27</sup>, steht Ion vor dem Problem, daß sich seine sichere Erkenntnis, Kreusas Sohn zu sein, nicht mit dem Spruch der Pythia vereinbaren läßt, nach dem Xuthos sein Vater ist. Ehe er den Gott über diesen Widerspruch befragen kann, erscheint Athene und teilt ihm mit, daß in der Tat Kreusa seine Mutter und Apollon sein Vater ist, daß also der Spruch der Pythia falsch war und nur dazu diente, dem Sohn des Gottes einen wohlgesonnenen Stiefvater zu verschaffen. Weder vermag Athene darüber Klarheit zu geben, wie sich in Zukunft die Beziehungen zwischen Mutter, Stiefvater und Sohn gestalten werden, noch geht sie auf die berechtigten Vorwürfe ein, die Ion und Kreusa im Verlauf des Stückes gegen Apollon erhoben haben.

In der vorletzten Szene des 408 aufgeführten 'Orestes' haben sich Orestes, Pylades und Elektra im Palast des Atreus verbarrikadiert. Sie werden von Menelaos

<sup>27</sup> Vgl. Verf., *Hypomnemata* 4, 1964, 89-91. Zwar mögen die Worte Athenes in V. 1581-85 auch nach dem Abfall der Ionier im Jahre 412 möglich gewesen sein, jedenfalls solange Athen noch mit Aussicht auf Erfolg um die Vorherrschaft über die Ionier kämpfte, also bis zur Schlacht von Aigospotamoi (405). Aber metrische Beobachtungen und die Gestaltung der Erkennungshandlung sprechen für eine Datierung nach der I. T. und vor der Hel., also etwa in das Jahr 413.

belagert, der nicht bereit ist, ihnen freien Abzug zu gewähren. Daraufhin legen sie Feuer an den Palast und bedrohen ihre Geisel Hermione mit dem Tode. Da erscheint Apollon, verschafft Orestes freien Abzug und befiehlt Menelaos, Hermione mit ihm zu vermählen. Auch hier fällt kein Wort darüber, wie sich das Zusammenleben der eben noch tödlich Verfeindeten gestalten wird, und auch nicht darüber, warum Apollon so spät eingegriffen hat, nachdem Orestes und Elektra furchtbar dafür leiden mußten, daß sie seinen Befehl befolgt und ihre Mutter getötet hatten<sup>28</sup>.

Die Unterschiede zwischen diesen Dramen des Euripides und dem 'Philoktet' sind groß. Vor allem enthalten sie tragikomische Elemente, die bei Sophokles durchaus fehlen. Aber eine Übereinstimmung besteht jedenfalls darin, daß hier wie dort am Schluß viele Fragen offen bleiben. Kann Philoktet leben, ohne die weiter hassen zu dürfen, die er zehn Jahre lang gehaßt hat und die ihm der Bericht des Neoptolemos (der erlogen war) und die List des Odysseus (die nur allzu wahr war) noch hassenswerter gemacht haben? Daß Philoktet unter den Menschen Freunde finden kann, hat die Handlung gezeigt. Wie er ohne den Haß auf seine Feinde leben soll, der ihn zehn Jahre lang am Leben erhalten hat, wissen wir nicht.

In der Welt, in die er zurückkehren soll, herrschen nach wie vor die Atriden und Odysseus. In ihr herrscht das Gesetz, daß die Guten fallen und die Schlechten überleben, so wie Schiller es im 'Siegesfest' nach einer Stelle unseres Stückes (V. 435-45) formuliert hat:

„Denn Patroklos liegt begraben  
und Thersites kehrt zurück.“

Das düstere Gemälde, das Neoptolemos vom griechischen Heer entworfen hat, stand zwar im Dienst der Überlistung, aber es bleibt auch dann im Bewußtsein der Zuschauer erhalten, als die Überlistung gescheitert ist.

Der Untergang Trojas mag schicksalbestimmt sein, aber ist er ein Ziel, für das zu kämpfen sich lohnt? Und wenn Troja untergeht, was bringt der Sieg den Siegern? Herakles warnt Philoktet und Neoptolemos davor, bei der Einnahme der Stadt gegen die Götter zu freveln (V. 1440-43). Jeder weiß aber, wie furchtbar bei der Einnahme Trojas gefrevelt wurde. Aias riß Cassandra vom Altar Athenes, und Neoptolemos tötete Priamos auf dem Altar des Zeus Herkeios<sup>29</sup>.

Die Zukunft, in welche die beiden Helden gehen, ist unheilswanger, ähnlich wie die des Orestes und der Elektra. Auch dort werden die Erinyen, die bisher am Werk waren, um den Tod Agamemnons zu rächen, und die in dieser Eigenschaft im Verlauf der 'Elektra' immer wieder erwähnt worden waren, den Palast des Atreus

<sup>28</sup> Vgl. Alt (s. oben Anm. 11) 172. Aber während die bei Eur. erscheinenden Götter durch eine unüberwindliche Distanz von den Menschen getrennt bleiben, hat Herakles auch als Gott seine mitmenschliche Nähe zu Philoktet bewahrt. Während die Götter bei Eur. befehlen, kann Herakles dank dieser Nähe und dank seinem eigenen Beispiel überzeugen. So kommt er zwar als Abgesandter des Olymps (anders C. Whitman, Soph., Cambridge/Mass. 1951, 187 f.), aber er ist der einzige Abgesandte, dessen Worte überzeugen und damit den Spruch des Helenos wahr machen können. Athene könnte nur befehlen.

<sup>29</sup> *Iliupersis* apud Procl. Chr. p. 107,30 Allen: *καὶ Νεοπτόλεμος μὲν ἀποκτείνει Πριάμου ἐπὶ τὸν τοῦ Διὸς τοῦ ἑρκείου βωμὸν καταφυγόντα*. Vgl. auch Winnington-Ingram 302. — Wie bekannt die Episode im Athen des 5. Jh. war, zeigen die Vasenbilder. F. Brommer (Vasenlisten zur griechischen Heldensage<sup>3</sup>, Marburg 1973, 466 f.) nennt 17 schwarzfigurige und 15 rotfigurige Vasen mit Darstellungen der Szene. S. auch M.I. Wiencke, *An Epic Theme in Greek Art*, in: *AJA* 58, 1954, 285-306. Diesen Hinweis verdanke ich Klaus Stähler.

nicht verlassen, sondern bleiben und von nun an Orestes verfolgen<sup>30</sup>. Was kann für Philoktet der Fall Trojas bedeuten? Ruhm für ihn selbst, an dem ihm wenig liegt<sup>31</sup>, aber zugleich auch Ruhm für die Atriden und Odysseus. Am Schluß bleibt ein bitterer Nachgeschmack, wohl nicht nur für uns, die genug Kriege erlebt haben, sondern wohl auch für die athenischen Zuschauer des Jahres 409, denen es ähnlich ging wie uns.

Sophokles war im reifen Mannesalter gemeinsam mit Perikles Stratege gewesen, er hatte auch das hohe Amt des Schatzmeisters des attischen Seebundes bekleidet. Aristoteles berichtet nun (Rhet. 3,1419a26), daß der Dichter, als er schon hoch in den Achtzigern war, noch einmal mit einem politischen Amt betraut wurde. Nach der sizilischen Katastrophe wurde er im Jahre 411 zum Mitglied des Zehnmännerkollegiums der Probuloi gewählt. Dieses Kollegium rechtfertigte das Vertrauen nicht, das es beim Volk genoß, sondern ersetzte die Demokratie durch die Herrschaft einer oligarchischen Clique von 400 Bürgern, die allerdings nur kurze Zeit Bestand hatte. Wie Aristoteles berichtet, wurde Sophokles gefragt, ob er der Einsetzung der Vierhundert zugestimmt habe. Er antwortete, daß er zugestimmt habe, die Entscheidung aber für schlecht gehalten habe. Daraufhin wurde er gefragt, warum er trotzdem dafür gestimmt habe, und er antwortete, es habe keine bessere Alternative gegeben (*οὐ γὰρ ἦν ἄλλα βελτίω*). In dieser Anekdote, deren Verknüpfung mit dem Dichter Sophokles von den meisten Interpreten für gesichert gehalten wird<sup>32</sup>, sehen wir den uralten Dichter und Politiker, wie er in der äußersten Not seiner Heimatstadt noch einmal in das Geschäft der Tagespolitik hineingezogen wird, in Ermangelung einer besseren Alternative eine Politik unterstützen muß, die er für falsch hält, und – wozu viel Mut gehört – bald darauf offen zugibt, daß diese Entscheidung falsch war. Wer in solche Situationen geraten ist, muß tiefes Verständnis für einen Philoktet haben, der sich dagegen wehrt, in das Heerlager der Griechen mit seinen fragwürdigen Politikern und ihrer noch fragwürdigeren Moral zurückkehren zu müssen. Trotzdem erspart er seinem Philoktet diesen Gang nicht, aber er läßt ihn so gehen, wie er selbst gegangen sein mag, seinem Schicksal gehorsam, aber ohne jede Begeisterung und mit einem fast wehmütigen Abschiedsgruß an die stummen Gefährten seiner bisherigen Einsamkeit.

### *Philoktet und Oidipus auf Kolonos*

Daß eine solche Interpretation des Philoktet-Schlusses nicht abwegig ist, dürfte ein Blick auf die letzte Tragödie des Sophokles zeigen, auf den 'Oidipus auf Kolonos'. Denn hier kehrt der Dichter noch einmal zu einer ähnlichen Thematik zurück.

<sup>30</sup> Hierzu ausführlich Winnington-Ingram 217-47.

<sup>31</sup> Poe 9 Anm. 25: „Fame is a completely inadequate recompense for Philoctetes' suffering, for to him it is not of any value.“

<sup>32</sup> Lesky 173; Calder, *Sophoclean Apologia: Phil.*, in: GRBS 12, 1971, 170-74. Mit dem zweiten Teil des Aufsatzes Calders (154-69) stimme ich freilich nicht überein. Er nimmt an, daß die Entzweiung des Neoptolemos mit Odysseus und seine schließliche Bereitschaft, Philoktet nach Griechenland zurückzuführen, nur vorgetäuscht seien. Der Dichter gibt dem Publikum aber nicht den geringsten Hinweis darauf, daß in V. 1222-58 und 1293-98 zwischen Odysseus und Neoptolemos ein augenzwinkerndes Einverständnis herrschte. – Dieser Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, den ich im Dezember 1980 in Haus Aspel bei Rees auf einer Lehrerfortbildungstagung gehalten habe. Ich danke den Tagungsteilnehmern für ihre Diskussionsbeiträge sowie Joachim Latacz für einige wertvolle Anregungen.

Wieder steht ein ausgestoßener, hilfloser, gebrechlicher, in Lumpen gehüllter Held auf der Bühne, der blinde Bettler Oidipus. Auch hier versuchen die Politiker den vorher Ausgestoßenen und Verschmähten, der durch einen Orakelspruch plötzlich kriegsentscheidende Bedeutung gewonnen hat, für ihre Angelegenheiten nutzbar zu machen. Der Gott von Delphi hat verkündet, daß in dem bevorstehenden Krieg zwischen den verfeindeten Oidipussöhnen der Sieg wird, dem es gelingt, Oidipus auf seine Seite zu ziehen. Beide Parteien versuchen ihn nun für sich zu gewinnen, die des Eteokles mit Erpressung und Gewalt, die des Polyneikes durch Reuebekundungen und Bitten. Doch Oidipus fügt sich weder der Gewalt noch der Überredung. Er weist beide Parteien ab und erneuert seinen Fluch gegen beide Söhne. Polyneikes muß in einen Krieg ziehen, in dem ihm der Untergang gewiß ist, und Eteokles muß die erfolgreiche Verteidigung Thebens mit dem Tod durch die Hand des eigenen Bruders bezahlen. Oidipus bleibt im Kolonos zurück und wird dort als segenspendender Heros im Hain der Eumeniden von der Erde aufgenommen, während Antigone und Ismene nach Theben eilen, um alles Menschenmögliche zu tun, damit sich das unabwendbare Verhängnis vielleicht doch noch abwenden läßt.

Die Übereinstimmungen mit dem 'Philoktet' sind leicht zu bemerken. Die Verweigerung des Helden, die Absage an alle, die versuchen, den Alten und Gebrechlichen noch einmal politisch nutzbar zu machen, ist hier noch schroffer, und sie bleibt das letzte Wort, das durch keine göttliche Erscheinung korrigiert, sondern durch die wunderbare Entrückung in seiner unumstößlichen Gültigkeit noch bekräftigt wird. Wir dürfen den 'Oidipus auf Kolonos' als das letzte Wort des Sophokles an seine Landsleute verstehen. Es ist ein hartes Nein an die gegenwärtigen Politiker, eine Verwünschung der feindlichen Brüder, nicht nur des Eteokles und Polyneikes, sondern aller feindlichen Brüder überhaupt, der kriegführenden Parteien des Peloponnesischen Krieges ebenso wie der Oligarchen und Demokraten Athens. Es ist aber auch ein inniges Ja des Dichters zu seiner Heimatstadt Athen, seinem Heimatort Kolonos und ein Segenswunsch für die Zukunft.

Münster

KJELD MATTHIESSEN